
Ohnmacht und Allmacht

«Es war aber ein Mensch daselbst achtunddreißig Jahre krank gelegen. Da Jesus denselben sahe liegen, und vernahm, daß er so lange gelegen war, spricht Er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin. Und alsobald ward der Mensch gesund, und nahm sein Bett, und ging hin» (Johannes 5,5-9).

Dieser Mann hatte wie viele andre an dem Teich gelegen, in der Hoffnung, daß der Teich bewegt werden und er der erste sein möchte, der dann hineinkam, um gesund zu werden. Er wartete lange und wartete vergeblich. Weshalb mußte er warten? Weil Jesus nicht da war. Wo Jesus nicht ist, muß man warten. Wenn es nur ein Engel und ein Teich ist, muß man warten; einer mag einen Segen empfangen, ein anderer nicht. Als aber Jesus kam, war kein Warten mehr. Er trat unter die Scharen der Kranken, erspähte diesen Mann, hieß ihn sein Bett aufnehmen und hingehen, und plötzlich war der Kranke gesund.

Wohl, ich möchte diesen Mann wegen seines Wartens empfehlen; ich bewundere ihn wegen seiner Geduld und Ausdauer, bitte euch aber dennoch, ihm nicht nachzuahmen. Er wartete, denn *Jesus* war nicht da. Ihr aber dürft nicht warten, müßt nicht warten; denn Jesus ist hier. Der Kranke war aufs Warten angewiesen. Wie gesagt, war ein Engel da und ein Teich, weiter nichts; wo aber Christus ist, sollte kein Warten sein. Jede Seele, die diesen Abend glaubt, wird noch diesen Abend gesund. Jede Seele, welche diesen Abend auf Christum schaut, wird selig, und wenn er auch von den Enden der Erde herblickte. Du darfst also jetzt zu Ihm aufblicken, ja, es wird dir befohlen, es zu tun *«Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils»* (2. Korinther 6,2). *«Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah»* (Hebräer 3,15). Ihr dort in jenem Kirchenstuhl oder drüben auf den Galerien, wenn ihr im Glauben das Auge auf Jesum, den Lebendigen auf dem Thron des Allerhöchsten, richtet, werdet ihr sofort Heilung erlangen. Das Warten mag ganz gut sein am Teich Bethesda, aber warten am Teich der Verordnungen, wie einige es zu nennen pflegen, ist nicht schriftgemäß. In der Heiligen Schrift steht nichts von solchem Warten es heißt vielmehr einfach: *«Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.»*

Jedoch zur Stütze derer, die gewartet haben, bis sie müde geworden sind, die beim Gebrauch der Mittel beharrt haben, bis sie verzagt und enttäuscht geworden, laßt uns den Fall des Kranken am Teiche Bethesda ansehen.

I.

Wir bemerken zunächst, **daß der Heiland von demselben wußte**. Ich erwähne dies nur, um zu sagen, daß dem Heiland auch deine Lage bekannt ist. *Jesus sahe ihn liegen*. Es gab vieles, was die

Augen des Herrn fesseln konnte; Er richtete indes den Blick auf diesen Mann, der achtunddreißig Jahre lang krank gelegen hatte. So ist dem Heiland auch deine ganze Lage bekannt. Er sieht dich diesen Abend liegen gerade da, wo du liegst, krank, ohne Hoffnung, ohne Licht, ohne Glauben. Er sieht dich; ich möchte, daß du dies als wahr fühltest. Er findet dich aus inmitten dieser Schar, wo du auch sitzen magst; Er mustert dich vom Kopf bis zu den Füßen, ja, Er schaut sowohl nach innen als nach außen und liest alles, was in deinem Herzen ist.

Was den Mann am Teiche betrifft, *Jesus wußte, daß er lange Jahre krank gewesen war*. Ihm ist bekannt, wie viele Jahre du gewartet hast. Du erinnerst dich noch der Zeit, da du zuerst mit deiner Mutter zum Hause Gottes gingst. Du weißt noch, wie du als Knabe auf die Predigten lauschtest und nicht selten erschrakst, wie du in deinem Kämmerlein Gott um Gnade anriefst. Du hast aber später diese Eindrücke vergessen; sie waren wie Morgennebel, die vor der aufgehenden Sonne verschwinden. Du kamst nach London. Zum Jüngling und Mann herangewachsen, wurdest du gleichgültig über göttliche Dinge und schütteltest alle früheren Eindrücke ab. Indes hast du dich doch nicht der Verkündigung des Wortes im Gotteshause entzogen und hast manchmal auf einen Segen gehofft. Du hast das Wort gehört, weil du es aber ohne Glauben gehört, bist du des Segens verlustig gegangen. Trotzdem hast du immer noch auf einen Segen gehofft. Es wäre dir nicht möglich gewesen, über Frömmigkeit oder christliche Sachen zu spotten. Du hast sie nicht für dich selbst bekommen können, meinst es wenigstens; du hast aber doch immer das stille Verlangen gehabt, dem Volke Gottes zugezählt zu werden. Wohl, dem Herrn Jesu ist das alles bekannt, Er weiß, wie lange Jahre du als Hörer gewartet hast – als Hörer, nicht als Täter des Wortes – wie du zuweilen wohl tiefe Eindrücke empfangen, jedoch deinen besseren Gefühlen Gewalt angetan hast und zu deinem sorglosen Wesen zurückgegangen bist. Mein Herr weiß alles, was dich betrifft. Ich kann dich nicht aus dieser Versammlung herausfinden; bedenke aber, daß, während ich heute abend das Wort verkündige, Wunder geschehen werden; es werden in diesem Hause Dinge geschehen, welche die ganze Natur der Menschen verändern. Wird doch Christus gepredigt und sein Evangelium verkündigt, und das, begleitet von ernstem Gebet, ist nicht vergeblich. Gott wird es segnen; Er wird gewiß diesen Abend jemand segnen. Wer dieser jemand sein mag, oder wieviel hundert «jemand» es sein mögen, weiß ich zwar nicht, aber das weiß ich, daß Er sein Wort segnen wird, und weshalb sollte Er denn nicht auch dich segnen? Er weiß genau, wer du bist, wo du bist, und was du bist.

Ferner, *unser Herr wußte von all den Enttäuschungen des Kranken*. Wie oft, wenn er sich beeilt hatte, an den Rand des Wassers zu kommen, in der Hoffnung, den segensvollen Sprung zu tun war ein anderer ihm zuvorgekommen, und seine Hoffnung war vereitelt! Ein anderer kam als Genesener aus dem Wasser, während er seufzend auf sein Lager zurückfiel. Wie lange mochte es währen, bis der Engel abermals das Wasser bewegte, und vielleicht würde er auch dann wieder enttäuscht werden! Er gedachte der vielen Zeiten, wo er alle Hoffnung aufgegeben hatte und war fast bis zur Verzweiflung gekommen. Nun, vielleicht sagt dieser oder jener unter uns: «Mein Bruder hat den Herrn gefunden. Mein Freund, der mit mir hierherkam, hat den Herrn gefunden. Ich habe meine Mutter in zuversichtlicher Hoffnung der Herrlichkeit sterben sehen. Ich habe Freunde, die zu Christo gekommen sind, aber ich lebe noch ohne Ihn. Wenn besondere Gottesdienste gehalten wurden, habe ich gehofft, besonders gesegnet zu werden. Ich bin in Gebetsversammlungen gewesen, habe insgeheim meine Bibel gelesen und zuweilen gehofft – es war nur eine geringe Hoffnung, aber ich hoffte doch eines Tages geheilt zu werden.» Ja, lieber Freund, und mein Herr weiß das alles und nimmt teil an allem Kummer, der dich drückt; Er hört auch deine unausgesprochenen Wünsche und kennt dein Sehnen nach Genesung.

II.

Zweitens sehen wir, **wie der Heiland das Verlangen des Kranken weckt**. Er spricht zu ihm: «Willst du gesund werden?» Da lag er. Es ist nicht meine Absicht, das Liegen am Teiche zu beschreiben, sondern es nur auf die anzuwenden, die sich in einem ähnlichen Zustande befinden.

Hüte dich, zu vergessen, weshalb du hier bist.

Hüte dich, zum Hause Gottes zu kommen ohne zu wissen, weshalb du kommst. Ich habe gesagt, daß du seit vielen Jahren ins Gotteshaus gegangen bist in der Hoffnung, dort das Heil zu finden. Du bist immer wieder gekommen, ohne es zu finden; siehst du aber *jetzt* nach demselben aus? Bist du nicht in die Gewohnheit geraten, dazusitzen und der Predigt und den Gebeten zu lauschen, ohne das Gefühl, daß du um etwas Besonderes für dich selbst gekommen bist? Du kommst und gehst, bloß, um zur Kirche zu gehen – das ist alles. Der Heiland wollte nicht, daß der Kranke sich nur damit begnügen solle, daß er an dem Teiche lag. Nein, nein. Er fragt vielmehr: «Wozu bist du hier? Hast du keinen Wunsch? Willst du gesund werden?» Mein lieber Zuhörer, wie gern möchte ich, daß du diese Frage mit «Ja» beantworten könntest! Bist du diesen Abend hierhergekommen, damit dir deine Sünden vergeben, damit du durch die Gnade Gottes erneuert werden und dem Heiland begegnen mögest? Ist das der Fall, so bleibe dabei, und komme nicht wieder nur, um hier zu sitzen, nur, um zu kommen, zu kommen und immer wieder zu kommen, und der Tür in ihren Angeln gleich zu sein, die auf- und zugeht und nicht das geringste dabei profitiert. O, verfall nicht in bloß religiöse Gewohnheiten! Äußere Gewohnheiten werden sich einfach als nur Äußeres erweisen. Du kommst und gehst und begnügst dich damit. Das geht aber nicht. Christus weckt dein Verlangen, indem Er die Frage an dich richtet: «Willst du gesund werden?»

Ferner, hüte dich *vor einer verzweifelnden Gleichgültigkeit*. Ich erinnere mich zweier Brüder und einer Schwester, die mich vor längerer Zeit predigen hörten und in große Seelennot gerieten. Sie hatten indes die Idee, daß sie nicht an den Heiland glauben könnten, sondern warten müßten – ich weiß kaum, auf was, und sie *haben* gewartet, bis sie ganz alt wurden. Ich habe nie bessere moralische Leute oder so weit es Interesse für das gepredigte Wort betrifft, bessere Zuhörer gekannt – aber bei allem kamen sie wie es schien, gar nicht weiter. Sie gerieten zuletzt in einen Zustand, bei welchem sie zu fühlen schienen, es würde sein, wenn es sein sollte, und nicht sein, wenn es nicht sein sollte, und daß alles, was ihnen zu tun übrig blieb, nur sei, still zu sitzen, still und geduldig zu sein. Wie, geduldig bei der Befürchtung, auf ewig verloren zu gehen? Nun, ich erwarte nicht von dem verurteilten Verbrecher, daß er in seiner Zelle geduldig und glücklich sei, während er hört, daß draußen der Galgen für ihn aufgerichtet wird. Er muß unruhig sein. Ich habe mein möglichstes getan, jene erwähnten Freunde unruhig zu machen, fürchte aber, daß meine Bemühungen wenig Erfolg hatten -. Der Heiland sprach zu dem Kranken: «Willst du gesund werden? Du bist anscheinend in einem solchen Zustande, daß es dir einerlei ist, ob du gesund wirst oder nicht.» Es ist kein schlimmerer Zustand denkbar, der so schwer zu behandeln wäre. Gott wolle alle von der Gleichgültigkeit erretten, bei welcher man angesichts eines vermeintlichen unbekanntes Schicksals dem Verderben entgegentreibt!

Ich bitte euch, es euch zu merken, *daß es an euch ist, zu wollen*. Sagt doch der Herr Jesus zu dem Kranken: «*Willst* du gesund werden? Du kannst dich selbst nicht gesund machen, du kannst aber wollen und wünschen, gesund zu werden.» Gottes Heiliger Geist hat in manchem unter uns das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirkt. Niemand wird errettet und selig wider seinen Willen, Gott schleppt keinen bei den Ohren in den Himmel. Es muß in dem Menschen ein williges Herz sein, das sich dem Wirken der souveränen Gnade nicht entzieht. Ist dieses Wollen bei dir vorhanden, nun, so übe es diesen Abend aus, wie der Heiland es von dem Kranken erwartete. «Willst du gesund werden? Hast du irgend welchen Wunsch, irgend welches Verlangen nach Genesung?» O, wie gern möchte ich dieses Feuer schüren und zur Flamme bringen,

und wenn auch nur ein Funke von Verlangen vorhanden wäre, ich möchte ihn anblasen und bitten, daß der Heilige Geist ihn anblasen und zur hellen Flamme machen möge! Paulus sagt: «Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht» (Römer 7,18). Ich glaube, es sind viele hier, die den Willen haben, selig zu werden. Gott sei Dank dafür!

«Willst du gesund werden?» Ich denke, der Heiland hat noch aus einem andren Grunde so gefragt, welchem ich die Mahnung entnehmen möchte: *enthaltet euch jeglicher Vorschrift darüber, wie ihr selig werden wollt*. Die Frage ist nicht: «Willst du in jenen Teich gelassen werden?» sondern: «Willst du gesund werden?» Die Frage ist nicht: «Willst du diese Arznei nehmen? Willst du, daß ich dies oder das für dich tue?» sondern: «Willst du gesund werden?» Ist es dahin mit dir gekommen, daß du willig bist, auf Gottes, auf Christi Weise selig zu werden? Einer antwortet: «Ich möchte einen Traum haben.» Liebe Seele, wünsche dir keine Träume; Träume sind Schäume. Ein andrer sagt: «Ich möchte ein Gesicht sehen.» Mein lieber Freund, im Heilsplan steht nichts von so etwas. «Ich möchte eine Stimme hören», sagt ein dritter. Nun, so höre denn meine Stimme, und möge Gott, der Heilige Geist, geben, daß du durch mich die Stimme seines Wortes hörst! «Aber ich möchte» – o ja, du möchtest und weißt nicht was; du möchtest, einem törichten Kinde ähnlich, das seine Wünsche und Phantasien hat. O, daß alle willig wären, gesund, selig zu werden einfach dem Erlösungsplane gemäß: «Glaube und lebe!» Wenn dies Gottes Weise ist, wer bist denn du, daß du für dich einen neuen Weg begehrt? Als ich vor einiger Zeit einer Freundin den Heilsweg vorgehalten hatte, bat sie: «O, bete für mich!» – «Nein», antwortete ich, «ich will nicht für dich beten!» – «O», sagte sie, «wie kannst du das sagen?» Ich antwortete: «Ich halte dir den gekreuzigten Heiland vor und bitte dich, an Ihn zu glauben. Willst du nicht an Ihn glauben, so gehst du verloren und ich werde Gott nicht bitten, daß Er irgend einen andren Heilsweg für dich bereite. Du verdienst es, verloren zu gehen, wenn du nicht an Jesum glauben willst.» Gerade so habe ich es ihr vorgehalten, und als sie später zu mir sagte: «O, jetzt sehe ich es! Ich schaue auf Jesum und traue Ihm!» sagte ich: «Jetzt will ich mit dir beten; jetzt können wir zusammen beten und könnten auch zusammen singen!» Aber, liebe Freunde, stellt nicht eure eignen Ideen über eure Bekehrungsweise auf. Sollten sich wohl zwei Personen finden, die genau auf dieselbe Weise bekehrt werden? Gott macht keine Bekehrte, wie Menschen Stahlfedern machen, ein ganzes Groß in einer Schachtel, alle gleich. O nein; sondern es wird vielmehr in jedem Falle ein lebendiger Mensch erschaffen, und jeder lebendige Mensch, jedes lebendige Tier, jede lebende Pflanze ist ziemlich verschieden von jedem andren seiner Art. So darfst du auch in dem Werke der Wiedergeburt keine Gleichförmigkeit erwarten. «Willst du gesund werden? Komm, begehrt du Vergebung deiner Sünden? Sehnst du dich nach einem neuen Herzen und einem neuen Geist?» Ist das der Fall, dann höre auf mit dem Reden darüber, *wie* du dazu gelangen sollst, tue vielmehr was Christus dir sagt.

«Willst du gesund werden?» Es ist, als ob der Heiland sagen wollte: *«Nimm es ernst damit, mehr als je.»* Ich weiß, daß du gesund werden willst, nun wohl, so wolle es denn heute abend mehr, als du je zuvor es gewollt hast. Laß es vom Wollen zum Tun kommen. Es ist dir um deine Seligkeit Ernst; laß es dir diesen Abend noch mehr Ernst sein. Du begehrt, Jesum zu finden; wohl, begehre es diesen Abend mehr als du je in deinem Leben es getan. Du bist an einen wichtigen Wendepunkt deines Lebens gekommen; du magst am Rande des Todes sein – wer weiß es! Wie viele sind in letzter Zeit plötzlich dahingerafft worden! Wenn du gesund gemacht werden willst, so möchte ich, daß du es heute abend würdest. Ich bitte, daß du etwas fühlen möchtest, was dich drängt, etwas, was deinem langen Aufschieben ein Ende machen, etwas, was dich fühlen lassen möchte: «Ich habe keine Zeit mehr zu verschwenden; ich darf nicht zögern; ich muß diesen Abend gerettet werden; ich muß das deutliche Ticken der großen Uhr, die in dem Gnadensaale Gottes steht, hören, der Uhr, die immer tickt: «Jetzt; jetzt; jetzt; jetzt!» und nie einen andren Laut hören läßt.» O, möge der Herr durch seine eigne, freie Gnade das geben!

So seht ihr, wie der Heiland das Verlangen des Kranken am Teiche Bethesda weckt. Ihm war sein Zustand bekannt und Er weckte sein Verlangen.

III.

Ferner, drittens: **der Heiland hörte des Mannes Klage.** Er sagte: «Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein.» Dieser Mann hatte all seine Freunde verloren: bei einer achtunddreißigjährigen Krankheit waren alle ermüdet, und er sagte: «Ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich lasse – wie kann ich denn ins Wasser kommen?» In dieser Lage sind viele; sie bedürfen des Beistandes. Während meines Aufenthalts in Mentone wurde es mir vergönnt, eine Anzahl Freunde zu Christo zu führen. Als ich vorhatte, wieder nach London zurückzureisen, sagte der eine und andre zu mir: «Was sollen wir ohne Sie anfangen! Wir werden jetzt niemand haben, der uns auf den rechten Weg führt, niemand, der uns anleitet, niemand, der uns über unsre Hindernisse hilft, unsre Zweifel beseitigt oder dem wir das Herz ausschütten könnten.»

Ohne Zweifel würde mancher unter euch in ähnlicher Weise reden, und ich muß zugeben, daß *der Mangel an einem Helfer ein ernster Fall ist*, ja, es ist ein großer Mangel, in solchen Sachen keinen Menschen zur Seite zu haben. Wenn zuweilen nach der Predigt jemand mit einem freundlichen Worte herantritt, mag vielleicht dieses Wort mehr Gutes verrichten, als die Predigt selbst. Mancher arme Bekümmerte, der lange im Gefängnis geschmacht hat, wäre vielleicht früher befreit worden, wenn irgend ein teilnehmender Freund den Bruder an eine göttliche Verheißung erinnert hätte, die als Schlüssel hätte dienen mögen, die Tür des Gefängnisses aufzutun. Ich stimme dem völlig bei, daß es eine große Hilfe ist, einen ernsten, christlichen Freund zu haben, der euch über eine Schwierigkeit hinweghilft, der euch an den Rand des Wassers trägt, an welchen ihr selbst nicht kommen könnt, um euch in den Teich zu lassen. Es ist sicherlich ein großer Verlust, wenn du keinen solchen Freund hast, und es tut mir leid um dich. Du wohnst vielleicht in einem Dorfe, in welchem keiner mit dir über geistliche Dinge redet, oder du gehörst einer Kirche an, in welcher du keine Nahrung für deine Seele findest. Du hast niemand, der dich tröstet. Es gibt überhaupt nicht viele, die wirklich einem Sünder helfen können, zu Christo zu kommen. Vielleicht sagt jemand: «Ich habe keine Mutter, mit der ich sprechen könnte, ich habe keinen christlichen Verwandten in meiner Familie, keinen, zu dem ich um Rat gehen konnte, daher kommt es, daß ich festsitze, wo ich bin!»

Wohl, ein Helfer ist sehr schätzenswert, *er ist aber doch vielleicht nicht so wertvoll wie du meinst.* Ich kenne solche, denen es nicht an christlichen Helfern fehlte, als sie den Herrn suchten; aber keiner derselben war im stande, ihnen wirklich zu helfen. Wenn du auf menschliche Stützen dein Vertrauen stellst und sie für wesentlich hältst, wird Gott ihre Bemühungen nicht segnen; sie sind dir nutzlos. Ich fürchte, mancher Suchende hat sogar zu frommen, ernsten Christen sagen müssen, was Hiob zu seinen Freunden sagte: «Ihr seid allzumal leidige Tröster.» Wie könnte auch ein Mensch dir in den Angelegenheiten deiner Seele viel helfen? Kann doch kein Mensch dir Glauben oder Vergebung, geistliches Leben oder geistliches Licht geben. Wenn du keinen Menschen zur Stütze hast, so bedenke, wie leicht du zu viel von Menschen machen, zu viel von christlichen Helfern erwarten könntest. Vergeß das nicht. Ich fürchte, es gibt Bekenner, denen ein wenig zu viel geholfen wurde. Sie hörten eine Predigt, die tiefen Eindruck auf sie gemacht, und jemand war so töricht, zu bemerken: «Das ist Bekehrung!» während es durchaus keine Bekehrung war. Der christliche Freund sagte weiter: «Jetzt tretet hervor und bekennet euren Glauben!» Sie taten demgemäß und bekannten etwas, was sie nie gehabt hatten. Der eifrige Freund drängte weiter: «Jetzt kommt zu dieser oder jener Versammlung; kommt und schließt euch der Gemeinde an; kommt!» So wurden sie geführt und weiter gedrängt, ohne daß sie je wahrhaftig inneres Leben oder geistliche Tatkraft von oben hatten. Sie sind gerade so wie Kinder in Gehstühlen, die allein nicht gehen können. Gott bewahre mich vor einem Christentum, das von andren abhängig ist!

Es gibt andre, die eine Art Anlehne-Religion haben, die sich auf jemand stützen; wenn aber die Stütze ihnen genommen wird – was wird aus den Anlehenden? Der Seelsorger pflegte dich am Gehen zu halten; du warst einem Kreisel gleich, während er die Peitsche war, die dich in Bewegung hielt; aber wo bist du, wenn er dir genommen wird? Ich bitte dich, begnüge dich nicht mit einem derartigen Christentum. Mag auch ein Helfer sehr nützlich sein, vergiß nicht, daß unter gewissen Umständen sogar ein christlicher Helfer ein Hindernis sein kann.

Und nun, meine lieben Zuhörer, bin ich auf den Punkt gekommen, auf den ich es abgesehen hatte: ihr habt es mit *Jesu selbst* zu tun und wenn *ihr euch zu Ihm wendet, braucht ihr keinen Menschen*. Ihr habt es weder mit Teichen noch Engeln, sondern mit dem Herrn Jesu selbst zu tun. Gesetzt, es wäre kein Mensch zu deiner Hilfe da; brauchst du einen Menschen, wenn *Jesus* hier ist? Es bedurfte des Menschen, um dich in den Teich zu bringen, du bedarfst aber keines Menschen, um dich bei Jesu einzuführen. Du darfst vielmehr selbst zu Ihm sprechen, Ihm deine Bitte um Barmherzigkeit selbst vorbringen, selbst Ihm deine Sünden bekennen. Du brauchst keinen Priester, sondern einen Mittler zwischen deiner Seele und Gott, bedarfst aber keines Mittlers zwischen deiner Seele und Jesu. Du darfst zu Ihm kommen, wo du auch sein magst und wie du auch sein magst. So komm denn jetzt zu Ihm; vertraue Ihm deine Lage an, rufe Ihn um Erbarmen an! Er bedarf nicht meiner Hilfe, nicht der des Erzbischofs von Canterbury. Er bedarf nicht der Hilfe irgend eines Menschen, Er *allein* kann dir helfen. Lege deine Sache in seine Hand, und dann, ob du auch keinen Menschen zur Stütze hast, lege dich nicht nieder, um dich zu grämen; denn Er kann selig machen immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen.

Nun, dies alles ist eine einfache Rede, wir brauchen aber heutzutage einfache Reden. Es ist mir, als ob ich Sonntags nicht gepredigt hätte, wenn ich nicht versucht hätte, dem Herrn Jesu Seelen zuzuführen. Es gibt ja viele hohe und erhabene Lehren, über welche ich gern reden, manche tiefe, wonnevolle Erfahrung, die ich beschreiben möchte, ich habe aber das Gefühl, daß ich statt dessen mich mehr bei den gewöhnlichen Sachen aufhalten muß, die mehr dazu angetan sind, an Christi Statt die Menschen zu überreden, von Menschen, von äußeren Verrichtungen und sich selbst abzusehen und deutlich und ungesäumt es mit dem Herrn Jesu selbst zu tun zu haben. Wahrlich, dann bedarf es weder der Stütze seitens anderer, noch des Aufschiebens.

IV.

Dies ist mein Schlußpunkt: **der Heiland entsprach völlig der Lage des Kranken.**

Der Kranke hat keinen Menschen zur Hilfe; aber der Herr Jesus kann ihm helfen ohne menschlichen Beistand. Der Kranke kann sich nicht ohne große Schmerzen bewegen; er muß bis an den Rand des Wassers kriechen – aber er braucht auch nicht zu kriechen, braucht sich keinen Zoll breit zu bewegen. *Die Kraft, ihn zu heilen, lag in dem Christo, der dastand*, um Sünder zu erretten und den Hilflosen zu helfen. Beachtet, daß die errettende Kraft *nicht* in dem Geretteten, sondern *allein* in dem Retter ruht. Ich erlaube mir, denen zu widersprechen, die behaupten, das Heilswerk sei eine Entwicklung. Alles, was sich aus dem sündigen Herzen entwickeln kann, ist Sünde und nichts als Sünde. Das Heil ist die freie Gnadengabe Gottes durch Jesum Christum und das Werk desselben ist ein übernatürliches. Es wird verrichtet von dem Herrn selbst, und Er hat Macht, es zu tun wie schwach, ja, wie tot in Sünden der Sünder auch sein mag. Ihr müßt nur von euch selbst ab, allein auf Ihn schauen, den Gott zu einem Fürsten und Heiland der Menschen erhöht hat. Der Herr Jesus entsprach dem Zustande des Kranken und war im stande, alles zu tun was der Arme bedurfte. So kann Er auch dir in deiner Lage helfen, mein lieber Zuhörer, denn Er kann alles für dich tun was dir not tut. Zwischen hier und dem Himmelstore wird nie irgend etwas erforderlich

sein, was Er dir nicht zu geben, keine Hilfe, die Er nicht zu leisten vermöchte, denn Er hat alle Macht im Himmel und auf Erden.

Ferner, *der Herr kann mehr für dich tun, als du von Ihm bittest*. Dieser arme Kranke bat den Herrn um nichts. Seine Blicke und sein Liegen am Teich waren seine einzigen stummen Bitten. Wer heute abend fühlt, als ob er nicht beten könne, wer Bekümmernisse hat, die er nicht zu beschreiben vermag, wem etwas fehlt und er weiß nicht recht, was – dem kann der Herr Jesus alles geben. Du wirst wissen, was dir fehlt, wenn du es bekommst; aber vielleicht jetzt läßt Er in seiner Barmherzigkeit dich nicht alles wissen, was dir fehlt. Aber das ist die Hauptsache: Er kann überschwinglich mehr tun als wir bitten und verstehen. Möge Er es heute abend in dir tun! Nimm dir also aus der Heilung des Kranken Trost und Hoffnung und sprich: «Warum sollte Er denn nicht auch mich gesund machen?»

Die Weise, in welcher der Heiland hier sein Wunder wirkte; war sehr eigenartig. *Er wirkte durch einen Befehl*. Das ist freilich keine Weise, die ihr und ich gewählt haben würden; es ist auch kein Weg, den Namenchristen billigen. «Stehe auf!» spricht der Herr. Der Kranke konnte aber ja nicht aufstehen. «Nimm dein Bett, und gehe hin!» Gehe hin? Er konnte ja nicht gehen. Ich habe Leute sagen hören: «Jener Prediger sagt seinen Zuhörern: ‹Glaubt!› Sie können aber ja nicht glauben. Er ruft ihnen zu: ‹Tut Buße!› sie können aber ja nicht Buße tun.» Nun wohl, unser Herr ist unser Exempel. Er sprach zu dem Mann, der weder aufstehen, noch sein Bett aufnehmen, noch gehen konnte: «Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin!» Dies war seine Weise zur Ausübung seiner göttlichen Macht; das ist die Weise, in welcher der Herr Jesus noch jetzt errettet und selig macht. Er gibt uns Glauben genug, um zu rufen: «Ihr Totengebeine, höret das Wort des Herrn!» Sie können aber nicht hören. So sagt der Herr: «Ihr Totengebeine, lebet!» Sie können nicht leben, und doch hören sie und leben, und während wir im Glauben handeln, indem wir einen Befehl ausrichten, der auf der Oberfläche abgeschmact und unvernünftig erscheint, wird durch denselben das Wort Christi ausgerichtet. Hat Er nicht zu Anfang in der Finsternis gesagt: «Es werde Licht!»? An wen richtete der Herr dieses Machtwort? An die Finsternis und das Nichts. «Und es ward Licht.» Jetzt spricht Er zu dem Sünder und befiehlt: «Glaube und lebe!» Der Sünder glaubt und lebt. Gott will, daß seine Botschafter, die den Glauben haben, diesen Befehl aussprechen, es den Sünder wissen lassen sollen, daß er nicht die Kraft zum Gehorchen hat, daß er moralisch verderbt und verloren ist – daß sie trotzdem im Namen des ewigen Gottes sagen sollen: «Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin!» Glaubet, tut Buße, bekehret euch, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen des Herrn Jesu Christi. Dies ist die Weise, auf welche die Macht des Herrn unter den Menschenkindern hervortritt. Zu dem Mann mit der verdorrten Hand spricht Er: «Strecke aus deine Hand!» (Lukas 6,10), und er tat es. Den Toten ruft Er zu: «Stehe auf!» – «Komm heraus!» und sie taten es. Seine Befehle werden begleitet von Befähigung; wo sie getreulich gepredigt werden, werden sie begleitet von seiner Macht, und es werden Seelen gerettet.

Ich schließe mit der Bemerkung: *im Gehorsam wurde Kraft gegeben*. Der Kranke hielt sich nicht mit Widersprechen auf, sagte nicht: «*Aufstehen?* Was willst Du damit sagen? Du siehst aus wie ein Freund; aber bist Du hergekommen, um Deinen Spott mit mir zu treiben? *Aufstehen?* Achtunddreißig Jahre lang habe ich hier gelegen, und Du sagst: ‹Stehe auf?› Meinst Du, daß in diesen achtunddreißig Jahren kein Augenblick vergangen ist, in welchem ich nicht, o, wie gern, hätte aufstehen mögen und getan, was Du sagst? ‹Stehe auf!› sagst Du, ja, noch mehr: ‹*Nimm dein Bett?* Trage das Bett, auf welchem du liegst!› Wie könnte ich das! Es sind nun achtunddreißig Jahre her, seit ich nicht einmal das Gewicht eines Pfundes habe tragen können, und Du befiehst mir, das Bett zu tragen, auf welchem ich liege? Willst Du mich zum Gegenstand des Späßes machen? Und *gehen?* Du sagst: ‹Gehe hin!› *Gehen?* Hört es, ihr Leidensgenossen um mich her, Er sagt, daß ich gehen soll! Ich kann kaum einen Finger aufheben, und Er fordert mich auf, zu *gehen!*» So hätte er dem Befehl widersprechen können, und seine Beweisgründe hätten als sehr

logisch bezeichnet werden müssen, so daß selbst der große Heiler hätte überzeugt sein müssen, daß Er leere Worte gesprochen habe.

Statt aber so zu reden, war, sobald der Herr Jesus das «Stehe auf!» gesprochen hatte, der Kranke willig, aufzustehen; als er es wollte, schickte er sich zum Aufstehen an und stand, ohne Zweifel zu seinem eignen Staunen, wirklich auf. Er stand auf, beugte sich nieder und hob voll Verwunderung sein Bett auf, und hätte, während er es aufhob und auf die Schulter legte, gewiß laut singen mögen. Zu seiner Überraschung fand er, daß er stehen und gehen konnte; sein Bett auf der Schulter, ging er hin. Das Wunder war vollständig. Halt, lieber Mann, halt! Komm her! Wohl, hattest du die Kraft dazu aus dir selbst? «Nein, gewiß nicht. Ich lag achtunddreißig Jahre lang und hatte keine Kraft, bis der große Wundertäter sprach: ‹Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe hin!›» Aber hast du das getan? «O ja, du siehst es ja. Ich stand auf, schlug mein Bett zusammen, und ging hin.» Du warst aber einem gewissen Zwang unterworfen; dadurch bewegten sich deine Beine und Hände, nicht wahr? «O nein, ich tat es frei und freudig. Zwang? O, ich schlage vielmehr vor Freuden die Hände zusammen, weil ich es konnte. Ich möchte nicht wieder zurückkehren und dort liegen, gewiß nicht!» – Nun, was hast du denn getan? «Ich weiß es kaum: ich glaubte Ihm und tat was Er mir sagte, da kam eine eigentümliche, geheimnisvolle Kraft über mich – das ist die ganze Geschichte.» Jetzt erkläre alles; sage diesen Leuten alles. «O, nein», erwiderte der Genesene, «ich weiß, daß es so ist, aber *erklären* kann ich es nicht. Eins aber weiß ich: ich war ein Krüppel – und kann jetzt gehen, ich war schwach – jetzt kann ich mein Bett tragen; ich lag dort – jetzt kann ich stehen und gehen!»

Ich kann euch heute abend das Heilswerk weder erklären, noch sagen, wie es vor sich geht. Ich weiß aber noch, daß ich als ein so verzweifelter Sünder in der Kirche saß, wie je einer gelebt hat. Ich hörte den Prediger sagen: «Schaue auf Christum und lebe!» Es war, als ob Er mir zurief: «Schaue! schaue! schaue!» – und ich schaute und lebte. In demselben Augenblick war meine Sündenlast mir genommen; ich war nicht mehr verkrüppelt vom Unglauben und ging hin als ein aus Gnaden geretteter Sünder, um zu leben und den Herrn zu preisen.

Ich habe den Eindruck, als ob diesen Abend hier viele sind, die einfach der Aufforderung des Evangeliums folgen: «Glaube, und lebe! Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden!» O, tut es! Tut es *jetzt!* Und dann sei Gott die Ehre und dein sei Friede und Seligkeit in alle Ewigkeit! Amen, ja Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Ohnmacht und Allmacht
 16. Februar 1890

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
 Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897